

2,80 Euro am Tag reichen nicht

Der Attac-Kongress im Tollhaus beleuchtet Gründe für Armut und Ungerechtigkeit

Von unserer Mitarbeiterin
Silke Gelhausen

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch!“ ist die häufig zitierte Zeile aus einer Hymne von Friedrich Hölderlin. Anders als im „Patmos“ des Lyrikers kommt das Rettende 200 Jahre später aber nicht von Gott, sondern vom Menschen selbst. Davon überzeugt ist Aktivist Georg Rammer, der seine Eingangsrede zum zwölften Attac-Kongress unter den Titel dieses Zitats stellte. Rund 220 Interessierte kamen am Samstag ins Tollhaus, um sich über alternative Lebens-Projekte zu informieren – und der Resignation die Stirn zu bieten.

„Wie wollen wir leben? Und wer soll darüber bestimmen?“, fragt der Karlsruher Rammer. Er beleuchtet die Situation der Gesellschaft, analysiert Hintergründe und Ursachen von Armut, Umverteilung und Neokolonialismus. Seine Liste der Missstände scheint endlos: Kriege, Bankenherrschaft, Klima- und Umweltverbrechen, neoliberalistische Politik sowie unfassbarer Reichtum auf der einen und immer größere Armut auf der anderen Seite. „Wer der Anwesenden glaubt, dass die anstehende Große

Koalition an den Missständen etwas ändern wird?“, fragt Rammer herausfordernd in die Menge. Einer meldet sich. „Man kann noch nicht mal sagen, die Politik habe versagt“, so Rammer, „sie hat diese Zustände ja so gewollt“. Die herrschende Politik stehe für die Aufrechterhaltung der Besitzverhältnisse und die Verhinderung von Alternativen. Sie ist Teil des Problems und seiner Ursachen.“ Die Lösung, das Rettende, müsse also von unten kommen.

„Gutes Gemüse“ verändert die kleine Welt

Der „Armenarzt“ Gerhard Trabert aus Mainz versucht, strukturell Benachteiligten eine menschenwürdige Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. „Arm im Beutel, krank am Herzen“ war schon Goethe bekannt. Die 50 Minuten, in denen der Vorsitzende des Vereins „Armut und Gesundheit in Deutschland“ referiert, reichen nicht aus, um die umfassenden Aktivitäten des 60-Jährigen zu schildern. Neben seiner Tätigkeit im Arztmobil für wohnungslose Menschen

ist er an Projekten in Italien, Irak und Syrien beteiligt. „Arme Frauen sterben im Schnitt acht Jahre früher, Männer sogar elf Jahre.“ In keinem anderen europäischen Land gäbe es eine so große systembedingte Benachteiligung wie in Deutschland. Für ein fünfjähriges Kind einer Hartz-IV-Familie müssten 2,80 Euro am Tag für das Essen ausreichen, meint er – so sei eine gesunde Ernährung nicht möglich.

Die zweite Hälfte der Veranstaltung ist sechs alternativen Projekten gewidmet – getreu dem Kongress-Motto: „Was tun? – Was tun!“. Die Beispiele reichen vom Journalismus zu solidarischer Landwirtschaft, selbst organisierten Wohnprojekten, der Aktion Partnerschaft Dritte Welt über eine Friedensinitiative am Bodensee bis zur Gemeinwohl-Ökonomie Karlsruhe. Wie so ein Abenteuer aussehen kann, berichteten Wanda Wiczorek und Klaus Stirn aus Weingarten. „Am Anfang stand 2014 der Wunsch nach gesundem Gemüse und kurzen Transportwegen, von dem Menschen leben können.“ so die vierfache Mutter. Heute stehe der 80-köpfige Verein „Gutes Gemüse“ auf einem soliden Fundament.